

CaBri – Klanginstallation zum 500. Geburtstag des Alsfelder Rathauses

Der Moderator einer Talkshow stellte Helge Schneider die Frage, ob Frauen und Männer unterschiedlich lachen. Der Komiker zögerte kurz und sagte dann: „Männer lachen meistens etwas tiefer.“ Die Anwesenden lachten angesichts dieser trockenen Antwort, denn Helge Schneider umschrieb damit, was eigentlich klar ist: Beim Lachen sind wir alle gleich, beim Lachen fallen kurzzeitig die Schranken zwischen den Geschlechtern, Gesellschaftsschichten und Nationen.

Mit dem Lachen ist das ja so eine Sache: Es kann spontan kommen, weil Menschen unbeschwert und glücklich sind, es kann aber zu einem völlig unpassenden Moment geschehen, so wie unsereins früher im Schulunterricht nicht in der Lage war, ein aufkommendes, ja an Hysterie grenzendes Lachen zu unterdrücken und die Lehrer die liebe Not hatten, für den notwendigen Ernst einer Unterrichtsstunde zu sorgen.

Doch in der Regel stimmt Lachen positiv – wenn man nicht gerade gegen glucksende pubertierende Mädchen ankommen muss. Lachen steckt an. Begleitet man seine Worte mit einem Lächeln oder Lachen, ist die Sympathie auf unserer Seite. Reagiert man auf einen Angriff mit einem Lächeln, schwächt man möglicherweise eine Konfrontation ab, ein Lachen könnte hier das Ganze eher anheizen, wenn jemand sich ausgelacht fühlt. Kritik mit einem Lächeln vorgebracht, erreicht mehr, als wenn man zornig und laut wird.

Lachen kann trösten und schwere Gedanken für eine Zeitlang vergessen lassen. Es befreit kurzzeitig von den Sorgen. Mit Humor lassen sich die Dinge leichter ertragen. Daher hatten Filmkomödien immer dann ihre Hochzeit, wenn es den Menschen nicht besonders gut ging. Das Lachen hat eine soziale Funktion. Das Lachen gehört zu höherer Intelligenz, zum Menschsein.

Aber gehört es auch zu den ernstesten Künsten? Jemand, der nicht lacht, baut Autorität auf, jemand der lacht, muss befürchten, nicht ernst genommen zu werden. So war und ist es, mit wenigen Ausnahmen.

In der Literatur, dem Theater und der Musik gibt es das Komische, mal auf hohem Niveau (man denke an Molière oder Shakespeare), mal weniger hohem Niveau. Wie sieht das nun in der bildenden Kunst aus? Nicht besonders lustig, möchte man

meinen. Die aktuelle Documenta in Kassel hat nicht unbedingt den Humor erfunden. Die Lage ist ernst, so scheint es. Da gibt es nicht zu lachen!

Die Kunst gibt sich meistens humorlos, denn wenn etwas zum Lachen reizt, unterstellt man zwangsläufig fehlende Ernsthaftigkeit. Und die Kunst will ja ernstgenommen werden. Man scheint zu glauben, dass Kunst, die zum Lachen reizt, keine Aussage in sich tragen kann. Aber ist das so? Nein, im Gegenteil: Die Kunstwerke, die den Witz in sich tragen, bleiben im Gedächtnis haften, denn die Wirkung mag sich mit dem ausgelösten Lacher unmittelbarer mitteilen. Ohne Humor mit anarchischer oder absurder Note sind DADA oder ein Marcel Duchamp, der Surrealismus und Fluxus nicht zu denken.

Der Titel der Installation, die wir heute eröffnen, lautet „Lachen erlaubt“. Ist denn Lachen verboten? Gibt es Räume, wo das Lachen etwas Fremdes ist? Ja, natürlich. Man lacht nicht im Museum, oder in der Kirche, auf dem Friedhof, bei einer Beerdigung, im Wartezimmer einer Arztpraxis, im Krankenhaus. Schnell erntet man einen überraschten, gar bösen Blick, wenn man sich so verhält.

Überraschend war für mich bei der Vorbereitung, dass es zwar Denker gibt, die über das Lachen geschrieben haben, doch immer die Ursachen des Lachens in den Blick nahmen. So z. B. Henri Bergson („Das Lachen“, 1899, 1924) oder auch Sigmund Freud, die beide dem Komischen, der Frage danach, was eigentlich komisch ist und warum es zum Lachen reizt, auf der Spur waren. Was wir hier heute verfolgen, ist ja das grundlose Lachen. Also das Lachen, das sich nicht auf einen bestimmten Vorfall oder Witz bezieht. So steht das Lachen, das hier ertönt, in keiner Weise in Bezug auf die Menschen hier, die Stadt oder auf ein Glockenläuten der benachbarten Kirche. Das Lachen ist kein Auslachen, es ist ein regelmäßiges Lachen so wie ein Glockenschlag. Es soll nicht ausgrenzen, sondern vermitteln: „Da freut sich jemand!“ und zum Mitlachen anregen.

Das Werk von Brigitte Kottwitz und Carolyn Krüger, die unter dem Namen Cabri als Künstlerduo seit 2002 projektweise zusammenarbeiten, beide sind große Lachyoga-Anhängerinnen, steht der Tradition von Fluxus nahe. Ihr gemeinsames Werk ist als

ein Dialog zu verstehen, den sie auch immer wieder mit den Ausstellungsbesuchern eingehen möchten. Die Künstlerinnen sind auf unterschiedliche Medien spezialisiert: Carolyn Krüger ist Filmemacherin und Medienkünstlerin, besuchte die Frankfurter Städelschule und war dort Meisterschülerin bei Peter Kubelka. Sie studierte an der School of the Art Institute of Chicago und unterrichtete lange Jahre Filmtechnik an der Städelschule. Brigitte Kottwitz ist Bildhauerin mit dem Schwerpunkt Keramik und Installationskünstlerin. Sie studierte an der Städelschule. Die gemeinsame Arbeit empfinden beide als „Erweiterung des eigenen Gebietes“, als eine Möglichkeit, Inhalte über ein anderes Medium zu transportieren.

Nun haben Brigitte Kottwitz und Carolyn Krüger quasi ein Tabu gebrochen, indem sie diese Soundinstallation bereits in Kirchtürmen eingerichtet haben. Statt eines Glockenschlages ertönte Lachen. 2007 war das die Alte Kirche in Hausen im Odenwald, 2010 die Frankfurter Wartburgkirche, 2011 die Emmaus Kirche am Lausitzer Platz in Berlin-Kreuzberg und im August 2012 wird es die Elisabethenkirche in Basel.

Cabri beziehen sich dabei auf das Osterlachen, das als Brauch im 14. Jahrhundert aufkam und vor allem während des Barock beliebt war. Wie wir das vom Karneval oder Fasching kennen, löste man sich einmal im Jahr von dem, was üblich ist. Der Prediger nahm dabei kein Blatt vor den Mund und übte Kritik. Manchmal glitt das Ganze ins Schlüpfrige – und so verfügte ein Regensburger Erlass von 1853, dass fortan „Fabeln, gereimte Dichtungen und Obskures“ aus den Predigten zu verbannen sei. Die Protestanten mochten übrigens ohnehin diesen Brauch nicht.

Mit jenem Erlass hatte der Osterspäß sein Ende. Dabei war die Idee richtig. Denn der Teufel liebt das Lachen nicht. Das Osterlachen bedeutet den Sieg über den Tod, denn dieser hat nicht an Karfreitag gesiegt, sondern durch die Auferstehung wurde er überwunden. Das Osterlachen ist also auch ein hoffnungsvolles Lachen. Der leidende Christus wird zum Christus Victor. So steht das Lachen auch im Buddhismus für das Positive: Der dicke Buddha der Zukunft lacht, er verheißt ebenfalls Hoffnung. Allerdings bleibt das Lachen in den Religionen eher eine Ausnahme.

In Umberto Ecos „Der Name der Rose“ versucht Jorge de Burgos, der blinde Mönch, das einzige Exemplar des zweiten Buches der aristotelischen Poetik, eine Abhandlung über das Lachen, für ihn der Inbegriff der Sünde, unbedingt zu

vernichten, bevor der eingeschüchterte Mensch des Mittelalters es entdeckt und aufbegehrt. Er sagt seinem Gegenspieler, William von Baskerville: „[...] *Das Lachen befreit den Bauern von seiner Angst vor dem Teufel, denn auf dem Fest der Narren erscheint auch der Teufel als närrisch und dumm, mithin kontrollierbar. Doch dieses Buch könnte lehren, daß die Befreiung von der Angst vor dem Teufel eine Wissenschaft ist! Der lachende Bauer, dem der Wein durch die Gurgel fließt, fühlt sich als Herr, denn er hat die Herrschaftsverhältnisse umgestürzt. Doch dieses Buch könnte die Wissenden lehren, mit welchen Kunstgriffen, mit welchen schlagfertigen und von diesem Moment an auch geistreichen Argumenten sich der Umsturz rechtfertigen ließe.*“ Jorge fürchtet, wie er sagt, das Lachen als „die Kunst der Vernichtung der Angst“.

Doch ich solle nicht so viel vom Teufel reden, sagten mir die Künstlerinnen, der Teufel habe die geringsten Chancen, wenn man ihn nicht erwähne. ...

Auf einen wichtigen Aspekt, der in Jorges Monolog anklingt, soll allerdings noch hingewiesen werden: Weswegen sich viele Menschen dem Lachen völlig verweigern oder es bei ihren Mitmenschen nicht zulassen möchten, ist die hohe Ansteckungsgefahr. Das birgt natürlich die Kraft von Revolutionen, und wenn die Herrschenden, seien es Kirche oder Staat, eines fürchten, dann ist es das Aufbegehren.

Einmal im Jahr war es bei uns dann erlaubt, die Herrschaftsverhältnisse umzudrehen und im Karneval oder Fasching herzhaft umstürzlerisch zu lachen.

Lachen trägt jedoch nicht nur etwas Anarchisches in sich, es ist natürlich auch ein Lustgewinn, so hat es zumindest Sigmund Freud verstanden, wobei er den Witz und das Konstruieren eines Witzes in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen rückt. Er spricht beim Lachen von der „freien Abfuhr“, d.h. einer Energieabfuhr, einer Enthemmung. Zur Entspannung wird das Lachen auch beim Lachyoga genutzt. Hier wird vor allem der gesundheitliche Aspekt wichtig: Es gibt eine Studie, die besagt, dass bereits die sogenannten Anti-Stress-Hormone, Endorphine, ausgeschüttet werden, wenn man Lachen erwartet, also noch bevor man selbst lacht. Da diese Soundinstallation jede Viertelstunde zu hören ist, werden alle Besucher dieses Ortes und die Anwohner, wohl in den nächsten 14 Tagen etwas Gutes für ihre Gesundheit

tun. Die (künstliche) Regelmäßigkeit des hier ertönenden Lachens bewirkt eine Erwartungshaltung.

Yoko Ono verwirklicht gerade ein Projekt von 1967: den *Smilesfilm*:

„Mein oberstes Ziel beim Filmemachen ist es, einen Film entstehen zu lassen, der von allen Menschen dieser Welt ein lächelndes Gesicht zeigt.“ Sie können eine App für Ihr iPhone herunterladen und sich daran beteiligen, indem sie bei twitter oder instagram unter dem Hashtag #smilesfilm ein Bild Ihres Lächelns hochladen.

Yoko Ono sagt: Unser Lächeln ändert Stimmungen und Meinungen, da es positive Energie in die Welt sendet, Freude bringt, Heilung und Frieden, die Welt verbessert.“

Diesem asiatischen Understatement in Form von aneinandergereihten Fotos lächelnder Gesichter könnte man mit unseren beiden Künstlerinnen entgegensetzen: Warum nur ein zartes Lächeln, warum kein Lachen? Also etwas Aktives gegen ein doch eher passives Lächeln setzen, dann müsste doch die Wirkung auf den Weltfrieden noch größer sein!

Hier in Alsfeld wird es das aktive Lachen geben. Direkt und frei. Lassen Sie sich also in diesen 14 Tagen anstecken, entspannen Sie, atmen Sie die Sorgen weg und lachen Sie mit! Die Kunst macht die Vorgabe, die Antwort kommt von denen, die teilhaben, von Ihnen!

Isa Bickmann

© Dr. Isa Bickmann, Frankfurt a. M.

Der Abdruck ist kostenpflichtig und nur mit Zustimmung der Autorin gestattet. Auszüge und Zitate sind ausschließlich unter Nennung der Quelle gestattet. Belegexemplare werden erbeten.